



[ukrdrama.ui.org.ua](http://ukrdrama.ui.org.ua)

Author OKSANA SAVCHENKO

Play Ich will nach Hause

Original name / translated Я хочу додому

Translator LYDIA NAGEL

Language of translation Deutsch

Copyright of original text belongs to ovsavenoc@gmail.com

Copyright of translation belongs to mail@lydianagel.de

ukrainian  
institute



ukrdramahub  
портал сучасної української драматургії

The project is implemented with the support of the International Relief Fund of the Ministry of Foreign Affairs of Germany and the Goethe Institute within the project "Theatrical windows. Work in progress" implemented by the NGO "Teatr na Zhukah" (Kharkiv).

*This play was commissioned by Philip Arnoult's Center for International Theatre Development.*

Es ist sehr schwer für mich, den Rhythmus zu finden. Sehr schwer, den Rhythmus zu finden.  
Das Einzige, was mich abhärtet, ist der Hass. Wenn ich mir ein Foto von der zerbombten  
Geburtsklinik in Mariupol ansehe, blüht in meinem Herzen der Hass auf. Auf die Raschisten.

Meine Freundin kann ihre Eltern nicht finden. Sie lebten in Mariupol. Ich schlage meiner Freundin vor, Kyjiw zu verlassen und ins Ausland gehen, und bekomme eine klare Antwort:<sup>1</sup> „Ohne meine Eltern gehe ich nirgendwo hin. Nirgendwo gehe ich ohne meine Eltern hin. Entweder wir kommen zusammen raus. Oder wir sterben zusammen.“

Wenn ich die Kommentare unter den Posts von trendigen Russia-Bloggern lese – so von wegen: Was haben wir denn getan? – dann wächst in meinem Herzen Hass. Hass und Wut sind rein physiologische Gefühle. Krieg und Physiologie sind eng miteinander verbunden, wie siamesische Zwillinge. Das kann man nicht erklären, so wenig wie man eine Geburt erklären kann. Hass lässt einen schwer atmen. Schwer atmen. Hass weckt den Wunsch zu töten. Den zu töten, der dich tötet. Als ich aus meiner Heimatstadt geflüchtet bin, habe ich ein Messer mitgenommen. Ich habe ein Messer mitgenommen, um mein Kind zu beschützen. Meine Tochter hat keine Angst vor Luftalarm. Sie hat keine Angst vor Luftalarm mehr. Als wir das erste Mal in den Luftschutzraum liefen, hatte meine Tochter Angst und sagte etwas zugleich Komisches und Schreckliches: „Ich hatte Pläne für mein Leben, ich will nicht sterben. Ich hatte Pläne.“ Mein Kind ist zwölf. Wir alle hatten Pläne für unser Leben. Und jetzt wurde uns der Boden unter den Füßen weggerissen. Ich habe keine Pläne mehr, ich kann nur deshalb aufrecht stehen, weil ich die liebe, die zu Hause geblieben sind.

---

Mit Ausbruch des Krieges war es mit meiner Sehkraft vorbei. Ich habe nie eine Brille getragen. In der Schule habe ich mich immer über Brillenträger lustig gemacht. Jetzt habe ich dafür die Quittung bekommen. Ich kann ohne Brille keine Buchstaben erkennen. Aber die Sehkraft ist schlagartig wieder da, wenn dein Kind in Gefahr ist. Wenn dein Kind in Lebensgefahr ist. Selbst die kleinsten Buchstaben auf einem Screenshot kannst du lesen, wenn es um die Sicherheit deines Kindes geht. Und du wirst stark, wenn du auf dem Trittbrett des Zuges stehst und dein Kind aus der Menge ziehst. Aus der Menge verzweifelter Menschen, die der Schaffnerin zurufen: „Ich bitte Sie.“ Du ziehst dein Kind an der Hand aus der Menge. Das Kind trägt so eine

---

<sup>1</sup> A.d.Ü.: An dieser Stelle erfolgt ein Sprachwechsel vom Ukrainischen ins Russische.

lustige Mütze mit Bommel. So einer süßen. Und du bist sehr stark in diesem Moment, wenn du dein Kind an der Hand auf das Trittbrett des Zuges ziehst.

Als Teenager habe ich mir gewünscht, dass meine Schule in die Luft fliegt. Das ist die Puschkin-Schule Nr. 153 in Kyjiw. Jetzt fliegen dort Bomben. Mit Wünschen muss man vorsichtig sein. Man weiß nie, wann sie in Erfüllung gehen. Meine Puschkin-Schule, die nie jemand umbenennen wollte, bevor die russischen Wichser die Ukraine bombardiert haben. Bevor die russischen Orks Kyjiw bombardiert haben. Ich hoffe, dass meine Schule umbenannt wird. Ich werde die Erste sein, die eine Petition einreicht. Ich werde dafür sorgen, dass keine einzige Schule in der Ukraine mehr nach einem russischen Dichter oder Schriftsteller benannt ist.

Gegenüber meiner Schule liegt das Kinderkrankenhaus OCHMATDET. Das Kinderkrankenhaus OCHMATDET, in das kranke Kinder aus der ganzen Ukraine eingewiesen werden. Kranke Kinder, deren Nieren nicht funktionieren und die eine Dialyse brauchen. Kranke Kinder, die Krebs haben. Kranke Kinder mit Vergiftungen und Knochenbrüchen werden auch dort eingewiesen. Dort sind nur Kinder und Ärzte. Ich weiß das, weil ich zu Friedenszeiten eine Reportage über das OCHMATDET gemacht habe. Dort gibt es keine strategischen Objekte. Dort ist nur meine Schule Nr. 153, die Puschkin-Schule. Bei den ersten Bombardierungen ist ein Kind, das im OCHMATDET behandelt wurde, umgekommen. Das weiß ich mit Sicherheit. Ich weiß nicht, wie viele Tote es jetzt dort gibt.

Mit Ausbruch des Krieges war es mit meiner Sehkraft vorbei. Ich kann ohne Brille keine Buchstaben erkennen. Nur einmal konnte ich wieder scharf sehen – da konnte ich eine wichtige Info auf einem Screenshot entziffern. Es ging um Leben und Tod. Wenn es um Leben und Tod geht, kann man scharf sehen. Hass ist eine physiologische Eigenschaft. Ich schreibe auf Russisch und es widert mich an. Ich schreibe auf Russisch, weil ich möchte, dass dieser Text von Russen gelesen wird. Dass Hass ein rein physiologisches Gefühl ist, wurde mir klar, als ich auf dem kalten Bahnhof beobachtete, wie massenweise Menschen und Hunde aus dem Zug stiegen. Der Zug spuckte die Menschen auf den verschneiten Bahnsteig aus, wie mein Kind einen Kaugummi. Wie einen Kaugummi. Der Kaugummi ist blutig, weil mein Kind Nasenbluten hat. Nasenbluten. Obwohl mein Kind ruhig ist. Ihre Nase blutet. So zeigt sich die Angst. Die Angst, die mein Mädchen die ganze Zeit versucht hat, zurückzuhalten. Dass die Passagiere aus

Kyjiw gekommen waren, konnte man an ihren Gesichtern ablesen. Es ist einfach, Gesichter zu lesen, wenn alle das gleiche Gesicht haben. Der Krieg drückt den Gesichtern einen Stempel auf. Einen Stempel. Uns erkennt man an den Augenringen. Wir haben jetzt alle Augenringe. Die Augenringe sind der Stempel des Krieges.

Der Stempel des Krieges.

Am schlimmsten ist es, alte Menschen in Rollstühlen zu sehen, die über die Gleise (ich vergesse die russischen Wörter) geschleppt werden, von ihren Verwandten über die Gleise geschleppt werden. Kinder werden gezogen. Riesige Rassehunde mit eingezogenen Schwänzen werden an der Leine gezogen. Und natürlich schleppt irgendein Kind einen Teddybär mit. Der Teddybär tapst durch den Wald. Jetzt rennt ein russischer Bär mit seinen hässlichen Tatzen durch mein Land. Der Bär hat das Gesicht eines verängstigten Wehrpflichtigen, der sich vor Angst eingeschissen hat. Sein Name ist „Kanonenfutter“. Ich habe kein Mitleid mit den Wehrpflichtigen. Sie sind mir scheißegal. Ich habe kein Mitleid mit den russischen Soldaten. Sie sind mir scheißegal. Ich habe kein Mitleid mit den russischen Weibern, die nicht bei Ikea einkaufen können. Ikea-Kram können sie nicht kaufen ... Schmort in der Hölle, ihr Schlampen.

Ich habe Mitleid mit unseren ukrainischen Kindern, den alten Menschen und den Frauen, die vor dem Krieg fliehen wollten und von den russischen Besatzern umgebracht wurden. Diese Fotos sind im Internet zu finden. Sie sind im Internet zu finden. Diese Beweise für die Verbrechen der russischen Soldaten werden in Den Haag landen.

Aber jetzt etwas über Pferde. In der Nähe von Kyjiw lebte einmal ein Pferd. Es lebte in einem guten Stall. Es war vier Jahre alt. Für ein Pferd sind vier Jahre Teenageralter, umgerechnet auf menschliches Alter so um die 12 Jahre. Wie meine Tochter. Das Pferd hieß Freily – ein Pferd wird nach seinen Eltern benannt – ein Teil des Namens des Vaters und ein Teil